

man

## Schläge mit dem Hammer / Von Bernhard Schulz

Eines Tages entdeckten wir, daß der Balkon, auf dem wir eine Woche Urlaub verbringen wollten, einzustürzen drohte. Wir riefen den Hausbesitzer an, und der Hausbesitzer rief einen Architekten an, und der Architekt setzte sich mit einem Fachmann in Verbindung, der Erfahrungen besaß mit Gemäuer, das plötzlich jemandem auf den Kopf fällt.

Es war Schwamm, und es lag daran, daß der Boden des Balkons kein Gefälle hatte und das Regenwasser mit der Zeit in den Stein eingesickert war. Ich verstehe davon nichts. Jedenfalls rief der Hausbesitzer an und sagte, daß sie am Montag anlangen würden, den Balkon abzureißen.

Die Bauhfrau stellte einen einzigen Arbeiter für diese Aufgabe ab. Es war ein kleiner ausgemergelter Mann mit einem gelben Schutzhelm auf dem Kopf. Bevor er anfangt, das Mauerwerk mit dem Hammer abzuschlagen, stülpte er den Schutzhelm über einen Wäschepfahl im Garten.

Mittagskamen der Architekt und der Poller und der Hausbesitzer und sahen vom Rasen aus dem kleinen

Mann zu. Der Polier warf den Schutzhelm auf den Balkon hinauf und rief: „Los, aufsetzen! Oder kennen Sie die Vorschriften nicht?“ Der kleine Mann kannte die Vorschriften und setzte den Helm auf.

Das Abschlagen der Balkonbrüstung dauerte drei Tage. Es gab eine Menge Staub, und der Staub mischte sich mit der Sommerhitze. Das Thermometer zeigte vierundzwanzig Grad im Schatten. Wenn der Hausbesitzer nicht auf dem Rasen stand, um zuzuschauen, stützte sich der kleine Mann auf den Hammerstiel und redete.

Sie hatten ihm, alles in allem, böse mitgespielt. Der kleine Mann knöpfte das Hemd auf und zeigte uns die Narben an seinem Körper: „Granatsplitter“, sagte er, „einige sind noch drin“.

Und jetzt trat das ein, worauf ich gewartet hatte. Meine Frau kann das Wort „Granatsplitter“ nicht hören. Immer, wenn sie Männer kennenlernen, die im Krieg gewesen sind, fängt sie an, barmherzig zu werden. Sie lud den Mann zum Essen ein, steckte ihm Zigaretten und Bier zu, und sie war drauf

und dran, den Hammer zu verstücken, mit dem er arbeiten sollte. Er hat soviel Schwereis mitgemacht“, sagte sie, „und jetzt ist er der einzige, der bei dieser Hitze schuftet muß.“

Und dann gab es Krach, als der Poller die leeren Bierflaschen sah. „Haben Sie dem Arbeiter Bier gegeben“, herrschte er meine Frau an. „Der Mann ist hirnverletzt. Er darf keinen Alkohol trinken. Wenn ihm etwas zustoßt“, fügte er hinzu, „tragen Sie die Verantwortung!“

„Wenn er hirnverletzt ist, warum muß er dann so schwer arbeiten?“, fragte meine Frau.

„Seine Rente ist noch nicht durch“, erwiderte der Poller.

„Seine Rente ist noch nicht durch“, wiederholte meine Frau fassungslos.

„Ja. Es gibt Dinge, die gibt es gar nicht“, meinte der Poller. Er wollte jetzt versöhnlich und gleichzeitig ein wenig geistreich wirken. Er nahm dem kleinen Mann den Hammer aus der Hand und schlug zu.

„Leg' dich auf den Rasen“, sagte er, „und nimm dein Bier mit.“

(13)